

Die Centrale des Unterrichts

Autor(en): **Pletl, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 23

PDF erstellt am: **24.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540397>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Centrale des Unterrichts.

Von einem bayerischen Lehrer, übermittelt durch hochw. Hrn. Benefiziat
G. Plett, Neu-Ötting.

I.

Wie der Alchimie des Altertums und Mittelalters, so erging und ergeht es noch heutzutage mancher Wissenschaft, besonders auch der Pädagogik. Bemühte sich jene Kunst, die Präparate zu finden, mit deren Hilfe alle unedlen Metalle in edle verwandelt werden konnten, so ist die moderne Pädagogik in ihrem Veredlungswerke besonders auf 2 Faktoren, auf Stoff und Methode, gerichtet, und dieses zum Teil mit Recht. — Den Alchimisten ist es trotz des erstaunlichsten Fleißes und Forschens nicht gelungen, den Stein der Weisen zu finden, und ihre erfolglose Kunst fiel in sich selbst zusammen; längst hat man die Gedanken daran zu Grabe getragen. Ergeht's der Pädagogik nicht ähnlich? In fieberhafter Hast wird an Stoff und Lehrplänen, sowie an methodischen Reformen gearbeitet, und fast scheint es, als wolle man die Schule damit überfluten, und man meint, endlich in ihnen den Stein der Weisen zu erblicken, der da für die Schulverhältnisse aller Zeiten und Zonen passen soll. Wohl sind Stoff und Methode wichtige Faktoren im Betriebe des Unterrichtes, dessen ist sich jeder Lehrer voll und ganz bewußt, und Unvollkommenheiten rächen sich bitter und schwer; aber, so wie es keine allein selig machende Methode gibt, so ist auch ein Festlegen des Stoffes bis ins Einzelnste nicht ratsam, da doch die Schule mit der Zeit fortschreitet und diese stets mit den Verhältnissen derselben Rechnung tragen muß. Die Labilität genannter Punkte hat deshalb dem denkenden Lehrer schon längst Anlaß gegeben, sich etwas positiv Festes für seine Tätigkeit zu suchen, und er hat es gefunden, — er ist es selbst. — Ja, der Erzieher selbst mit seinem Tun und Lassen, mit seinen Eigenheiten und Vorzügen, die seiner Tätigkeit die Richtschnur geben, er bildet den Stein der Weisen, der da veredelt, er ist die Lösung des Rätsels, an dem Jahrzehnte ahnungslos vorüberzogen, und vor der auch noch heute oft verblendet die Gegenwart steht. Das produktive Schaffen des Lehrers setzt Stoff und Methode zu einem großen Teile aus sich selbst voraus, weil — Stoff und Methode schablonenmäßig festgesetzt, — die Lehrtätigkeit zu einem bloßen Akte des Zureichens reduzieren. Also nicht Stoff, nicht Methode, sondern der Erzieher selbst, er ist die Centrale des Unterrichtes.

II.

Was heißt es nun, der Lehrer ist die Centrale des Unterrichtes? Diese Frage würde in der Doppelfrage zu beantworten sein, 1. welche

Stellung nimmt der Lehrer im Unterrichtsgetriebe ein, 2. welche Tätigkeit liegt ihm in dieser Stellung zu tun ob? Die Antworten hierauf sind sozusagen selbstverständlich. Der Lehrer ist die Centrale, d. h. der Mittelpunkt, der Hauptfaktor des Unterrichts. Alle beim Unterrichte heranzuziehenden Gesichtspunkte müssen und sollen sich ihm unterordnen. Die Unterrichtsmaterie muß durch den Lehrer erst verarbeitet werden. Sie ist ja die Speise für die Jugend, die, wenn sie unzubereitet derselben zugeführt wird, derselben nicht nützt, sondern schadet. Diese Kunst, den Lehrstoff den Schülern mundgerecht zu machen, setzt bei dem Erzieher die weitgehendste Beherrschung desselben voraus. Wie nun der Akt der Ernährung ein natürlicher Vorgang ist, so muß auch die geistige Ernährung in natürlicher Weise sich vollziehen. Die Methode muß der eigenen Überzeugung und dem innersten Empfinden des Lehrers entstammen, sie darf nicht ein Abbild eines künstlichen Systems werden, wenn der Unterricht geistbildend wirken soll. Wer nach Schablonen zeichnet, der ist kein Künstler; der Lehrer aber soll es sein, und er wäre es nicht, wenn er zum Methodenanbieter herabsinken würde. — Der Lehrer ist die Centrale des Unterrichts, das will sagen, die in dem Lehrer fort und fort arbeitende Geistes- und Seelenkräfte erzeugen, erhalten und erhöhen eine entsprechende Wirkung in der Seele des Kindes. Hierin besteht ja der ideale Wert der Lehrtätigkeit. Die völlige Hingabe des Lehrers an die Schule verleiht dem Unterrichte diese Wirkung, diesen Wert. Darum muß der Erzieher allezeit im Sinne jener schönen Mahnung handeln: „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes sein, als dienendes Glied schließ einem Ganzen dich an!“ — Ein köstlich schönes Wort für jedes Glied des Lehrerstandes, ein Wort, das da nicht haben will, daß der Erzieher als Bruchstück beschämt und verachtet neben anderem Großen stehen soll. Der Schweizer ist für seine Berge geboren, der Vogel für die Luft, der Fisch fürs Wasser bestimmt, und du, Erzieher, für die Schule! Nimmt man dem Schweizer seine Berge, so ist er ein gebrochener Mann, er trauert, krankt, stirbt. Enthebt man den Vogel dem flüchtigen, den Fisch dem feuchten Element, so ist ihr Leben dahin. Und du solltest leben können, wenn man dich deinem Elemente, der Schule, enthebt? o nein! wenn du ein Lehrer von Beruf sein willst, so kannst du es nicht. So wisse denn, ein Lehrer ohne Schule ist kein Ganzes, so wie auch eine Schule ohne Lehrer es nicht wäre. Lehrer und Schule zusammen erst bilden diese volle Einheit. Die Schule ist die Werkstatt, du bist der Meister! o schönes Ganzes! so arbeite, damit das Tagewerk von statten gehe. Die der Schule anvertraute Jugend, sie ist die Herde, du bist der Hirt! so gieb

den teuren Schäflein des Geistes Trank und Nahrung! Wie die Planeten, sich um ihre Centrale, die Sonne, drehend, von dieser erhellt werden, so erleuchte du der Kinder umflorten Verstand. Sei ihnen Vater, o nenne sie Kinder! Fühle dich froh in ihrer Mitte, ziehe sie an dich als deine Lieblinge! Dein gutes Beispiel sei ihnen ein Spiegel, in dem sie ihre Fehle schauen, um sie abzulegen und dir nachzueifern! Du bist das Haupt dieses Körpers, o halte ihn in Zucht und Ordnung! Du bist das Herz dieses Leibes, so 'gib ihm Atem, den Puls des Lebens und der Liebe! Ja, strebe zum Ganzen! Die Schule sei dein zweites Ich. Umfasse sie mit deiner ganzen Kraft. Hänge mit Lust und Liebe an dieser dir angetrauten Braut und laß dich leiten von dem Gedanken: „Eine schöne Menschenseele finden ist Gewinn!“ — Es ist ein erhabener Beruf, Seelen zu suchen, zu finden, zu leiten. Was man für die Welt baut, das gilt für die Zeit, du aber bauest für Zeit und Ewigkeit! Darum baue sorgsam sicher! So baue denn an dem Werke der Schule und laß sie durchflutet werden von dem Strome des dir innewohnenden Lebens, baue, aber trage selbst die Steine herbei und schichte sie aufeinander, damit du sicher seiest, daß es gut ist. Laß dich zur Sprache der Kleinen herab, laß jedes Kind — Kind sein, sei du es mit. Du mußt ihr Diener werden, wenn du ihr Meister sein willst. Siehe, dann strebst du zum Ganzen und schließt als dienendes Glied dem Ganzen dich an.

III.

Das Amt der Schule erfordert eine ganze Kraft. Woher nimmt nun der Erzieher dieselbe? etwa aus sich selbst? o nein! Auch von ihm gilt das Wort des göttlichen Meisters: „Ohne mich könnt ihr nichts tun!“ — Also eine göttliche Kraft ist es, die dem Lehrer innewohnt und Geister formen hilft: es ist des Himmels Gnade, die den Erzieher zum Träger und Werkzeug hat. Das Werk des Lehrers ist eine Fortsetzung der göttlichen Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Wenn aber der Erzieher hierbei sich gleichsam in Gottes Allmacht teilen muß, um etwas zu erreichen, so muß er sich die Gunst, das Wohlwollen der Gottheit erwerben, er muß in das von Gott erwünschte und angeordnete Verhältniß treten, das da heißt Religion. Sie ist es ja, die dem Menschen die Arbeit zur Pflicht und durch die Kraft der Gnade zur süßen Bürde macht. Nur wer von der Religion beseelt ist, wird mit der ganzen Kraft seiner Seele und jeder Fieber seines Leibes bei der Sache sein und so Werke vollenden, die da würdig sind, zur Ehre Gottes aufopfert zu werden.

IV.

Der Unterricht gleicht einem Gebäude. Wie dieses auf einem Fundamente ruht, so hat auch das Unterrichtsgebäude ein solches, es heißt Religion. Die Religion ist die Grundlage des Unterrichts, und je fester dieses Fundament in den Herzen der Kinder gelegt wird, desto kühner und haltbarer wird der weitere Bau werden. Wenn der Unterricht auf religiöser Grundlage ruht, dann wird er nicht jenem Hause gleichen, das da auf Sand gebaut war und daher einstürzte, sondern jenem, das, weil es auf einem Felsen stand, Stürmen und Plakregen Troß bot.

Der Unterricht nun, den unsere Jugend genießt, wird fachweise getrennt derselben zugeführt, dieses jedoch mit dem Bemerken, daß bei Erteilung desselben eine Konzentration, so weit sie eben möglich ist, verbunden sein soll. Bei dieser Konzentration wird das planmäßig zu ertheilende Fach als Mittelpunkt angesehen, und alles Einschlägige anderer Fächer darf und soll herangezogen werden, jedoch so, daß das in Rede stehende Fach durch das Heranziehen anderer Disziplinen nicht Einbuße erleidet. — Wenn man aber bedenkt, daß unsere Jugend nicht bloß Unterricht, sondern in der Hauptsache doch eine christliche Erziehung genießen soll, so ist neben dieser ersten Konzentration noch eine zweite nicht bloß möglich, sondern sogar notwendig befohlen, eine Konzentration, die in jedem Falle das religiöse Moment zum Mittelpunkte hat. — Erziehung und Unterricht haben den Zweck, den Bögling zu befähigen, in ein nütliches Verhältniß zur menschlichen Gesellschaft und in ein für sich selbst heiliges Verhältniß zu Gott zu treten. Wer aber bedenkt, daß letzteres der Hauptzweck des menschlichen Daseins ist, weil in ihm die Ewigkeit sich erschließt, wird gar leicht finden, daß ein Mißverhältniß in der Verteilung der einzelnen Disziplinen obwaltet. Das Prinzip der Erziehung muß dem des Unterrichtes übergeordnet werden, weil Ziel und Zweck desselben erhabener sind. Dieser Umstand setzt deshalb zum mindesten ein Gleichgewicht der Religion gegenüber der Summe aller andern Disziplinen insgesamt voraus. Dieses Verhältniß zahlenmäßig herbeizuführen, ist nicht möglich, wohl aber möglich ist es, den religiösen Gedanken auch in den andern Disziplinen, soweit es angeht, durchblicken zu lassen, und das Gleichgewicht ist da. Weil nun die religiösen Wahrheiten meistens bei der Konzentration heranzuziehen sind, so gebührt ihnen der Vorrang vor allen. Sie sind es, um die sich der gesamte Unterricht bewegt, und somit ist die Religion die Centrale des Unterrichts.

(Schluß folgt.)